

Elliott Rose

Saving the Rain

Übersetzt von Elisa Winterhain

SAVING

the

RAIN

ELLIOTT

ROSE

ROMAN

VAJOSH

SU

*Für die Lesenden, die für ein paar tätowierte Hände und einen
Cowboyhut bereit sind.*

Vorwort

Hallo liebe Lesende,

Willkommen in Crimson Ridge ...

Für alle, die blind in dieses Buch einsteigen wollen: Bitte denkt daran, dass diese Tabu-Romance ein Werk der Fiktion ist.

Es ist eine miteinander verbundene, aber eigenständig lesbare Cowboy-Romance mit einem Happy End.

Bitte beachtet, dass diese Geschichte Themen oder Inhalte enthält, die triggernd sein können.

Anmerkung der Autorin

Dieser Roman behandelt Themen, die bei einigen Leser*innen Unwohlsein auslösen können. Dazu gehören: Abstinenz, Alkoholkonsum & Alkoholismus, Drogenabhängigkeit & Drogenkonsum, Erbrochenes, körperliche Gewalt, Schwangerschaft, Selbsthass, Tiermisshandlung, Tod eines Elternteils, Untreue, Vernachlässigung durch Eltern.

Playlist

One Headlight – The Wallflowers
Devil You Know – Tyler Braden
SPAGHETTI – Beyoncé
Rodeo World Champion – Shaboozey
Strangers – Kameron Marlowe, Ella Langley
Guy For That – Post Malone, Luke Combs
Black Hole Sun – Soundgarden
Lost on You – LP
I Hate Myself For Loving You – Joan Jett & the Blackhearts
Cry – Benson Boone
Give Me One Reason – Tracy Chapman
Kaleidoskop – Chappell Roan
I Want Love – Elton John
BIRDS OF A FEATHER – Billie Eilish
Dancing With A Stranger – Sam Smith, Normani
Good News – Shaboozey
The End – Pearl Jam
Rushmere – Mumford & Sons
Troubled Waters – Alex Warren
Indigo – Sam Barber, Avery Anna
Do I Wanna Know? – Hozier
Sailor Song – Gigi Perez
Hello Whiskey – Kameron Marlowe
Where The Night Goes – Josh Ritter
Never Make A Move Too Soon – B.B. King
Good Horses – Lainey Wilson, Miranda Lambert
California Sober – Post Malone, Chris Stapleton
weren't for the wind – Ella Langley
Better Year – Sam Barber

Northern Attitude – Noah Kahan, Hozier
Cowboys Cry Too – Kelsea Ballerini, Noah Kahan
By My Side – INXS
Wanna Be Loved – The Red Clay Strays



»Verdammt. Dieser Hintern ist wie geschaffen für eine Wrangler-Jeans.«

Als ich den Blick hebe, sehe ich in die grünen, verschmitzt aufleuchtenden Augen des Cowboys, der mir gegenüber sitzt. Einer meiner engsten Freunde, der seinem Namen alle Ehre macht – *Chaos* Hayes.

Er pfeift leise vor sich hin und deutet dann mit dem Kinn in Richtung einer Gruppe Rancharbeiter, Cowboys und Cowgirls, die auf der anderen Seite des Lagerfeuers herumstehen. Orange-farbene Flammen tanzen hoch in den klaren Abendhimmel und flackern im Takt der leisen, entspannenden Musik, die aus der Stereoanlage auf der Veranda hinter uns ertönt.

»Wen starrst du da so an? Ich will die Person warnen«, sagt Brad, als er sich unserem Tisch nähert. »Ich hätte wirklich eine Warnung hinzufügen sollen, als ich die Einladung verschickt habe. Hätte allen sagen sollen, sie sollen eine Flasche mitbringen, da ich wusste, dass du nach so einem Sieg besonders ausgelassen sein würdest.« Wie immer kümmert sich unser Gastgeber beim heutigen BBQ nach dem Rodeo auf der Rhodes Ranch hervorragend um uns alle, in Form eines riesigen Bergs an frisch vom Grill kommendem Essen, das direkt an den Tisch gebracht wird.

»Verdammt ja. Danke, Babe.« Sein Freund Flinn, der gebaut ist wie ein Linebacker, aber mit seiner Brille irgendwie wie ein Nerd aussieht, stürzt sich auf das Essen. »Das ist der Neue. Ich bin mir

ziemlich sicher, dass er gerade erst angekommen ist und auf einer der Ranches in der Umgebung arbeitet. Der wird jeden Kerl *und* jede Frau hier verführen.« Er streckt die Hand aus, um sich zu bedienen, und deutet vage in Richtung desjenigen, über den sie alle gerade schwärmen.

Ich schüttelte den Kopf und muss leise lachen. »Typisch, Chaos. Du hast schon ein Auge auf das Frischfleisch geworfen, obwohl du noch nicht einmal fünf Minuten in Crimson Ridge bist.« Wir sind heute Morgen zu einer unchristlichen Uhrzeit durch die Hauptstraße dieses verschlafenen kleinen Ortes gefahren, den wir unser Zuhause nennen, hier in den Bergen. Nachdem ich gefühlt tausend Stunden gefahren bin, um von der letzten Station der Rodeo-Tour zurückzukommen, haben meine Augen wie verrückt gebrannt und sind mir während der letzten Meilen fast zugefallen.

Seit ich zu Hause angekommen bin, habe ich nichts anderes getan, als zu duschen, mit dem Gesicht nach unten einzuschlafen und dann meine schreienden Muskeln zu dehnen, als ich heute Nachmittag endlich aufgewacht bin. Mein letzter Ritt ist ein verdammter Bronco gewesen, der mich auf eine harte Probe gestellt und mich ordentlich durchgeschüttelt hat. Aber das Pferd hat dadurch eine hohe Punktzahl erzielt. Ich bin mit einer Gesamtpunktzahl nach Hause gegangen, die für den zweiten Platz in der Gesamtwertung gereicht hat. Chaos hat sich den ersten Platz in unserer Bareback-Division gesichert. Der selbstgefällige Arsch schwebt immer noch auf dem Hoch seiner Siegeswelle.

Und das zu Recht.

Ich bin verdammt stolz auf ihn, aber trotzdem ist es immer das Ziel, selbst Erster zu werden. Egal, wie würdevoll man eine Niederlage auch hinnehmen mag – als Rough-Stock-Reiter pulsiert die Motivation, eine Gürtelschnalle zu gewinnen, heiß durch die eigenen Adern. *Hätte ich doch nur ein paar Punkte mehr bekommen.* Die lange Fahrt hat mir reichlich Gelegenheit gegeben, über die kleinsten Details meines Ritts nachzugrübeln – meine Haltung, die Art, wie das Pferd gebuckelt hat – alles, was den Ausschlag gegeben haben könnte.

Ich Glückspilz. Ich bin Zweiter geworden und durfte nach Hause in ein kaltes Bett kommen, mit einem Rücken, der sich anfühlt, als wäre er mit einem Vorschlaghammer bearbeitet worden.

Oh, der Glamour des Profi-Rodeos hinter den Kulissen.

Brad stößt mich mit dem Ellbogen in die Rippen, sodass ich zur Seite rutsche und mehr Platz an dem Tisch im Freien mache, an dem wir sitzen. Er schnaubt Chaos an, bevor er sich neben mich auf die Bank quetscht. »Hat dein Schwanz nach dem Sieg nicht genug Aufmerksamkeit bekommen, Superstar? Herrgott. Wen fickst du jetzt mit den Augen?«

Chaos grinst breit und selbstgefällig. Er strahlt Welle um Welle dieser unverbesserlichen Arschloch-Energie aus, die überall, wo er hingeht, sowohl als Pussy- *und* als Schwanzmagnet wirkt. »Was soll ich sagen? Wir Hayes haben einen gesunden Appetit, den es zu stillen gilt.« Er nimmt einen großen Bissen vom Steak, bevor er sich mit dem Daumen die Soße vom Kinn wischt.

Flinn winkt mit seinem halb aufgegessenen Burger in Richtung des Feuers, aber von meinem Platz aus sehe ich nur die aufsteigenden Flammen und die schemenhaften Umrisse von Menschen. »Da drüben im roten Hemd. Er hat diesen Blick. Du weißt schon, den, der sagt, dass er schlecht für deine Gesundheit und dein Herz ist.«

Während sie weiter über diesen Typ reden, wer auch immer er ist, schleicht sich dieses unangenehme Gefühl immer wieder an mich heran. Das, das sich viel zu leicht in mein Bewusstsein einnistet. Es schlängelt sich um all meine Organe und setzt sich irgendwo tief in meinem Magen fest. Ein fast schwereloses Gefühl. Es ist seltsam, als würde ich mich leise auflösen. Das beunruhigende Wissen, dass ich ein verdammt großes Geheimnis vor meinen engsten Freunden verberge.

Ich habe eine Enthüllung über mich selbst verborgen, die mich so nervös wie ein naives Schulmädchen macht, das kurz vor ihrem ersten Abschlussball steht. Ganz und gar nicht so, als wäre ich Ende zwanzig, würde an einer professionellen Rodeo-Tour teilnehmen und hätte öfter Sex gehabt, als ich zählen kann.

Besonders wenn sie *darüber* reden – über heiße Typen –, verwandle ich mich in ein rotwangiges, sprachloses Wrack, das ich mit aller Kraft versuche, zu verbergen.

Meine Freunde wissen nicht, was ich eines Abends, als ich zu Silvester hier gewesen bin, getan habe, versteckt in der Garage. Ich habe es ihnen nie erzählt, nicht weil sie mich dann anders behandeln würden ... Ich schätze, hauptsächlich, weil ich mich selbst nicht mehr verstehe, nachdem mich dieser Drang aus heiterem Himmel überkommen hat.

Seit ich aufgehört habe, zu trinken, hat sich der Nebel gelichtet, der mich in den letzten Jahren daran gehindert hat, mein Leben auf die Reihe zu bekommen. Also habe ich meinen Arsch zurück in die Arena geschwungen, auf der Suche nach Sponsoren, die bereit sind, meine Rodeo-Karriere zu unterstützen.

»Will noch jemand was trinken?« Mein Knie hüpfte auf und ab, und obwohl ich vorhin noch Hunger hatte, habe ich jetzt keinen Appetit mehr. Jede Ausrede, um dieses unbehagliche Gefühl loszuwerden, ist mir in diesem Moment recht. »Ich hole mir eine Limo. Wer will noch was?«

»Ich nehme auch eine.« Brad schaut zu mir herüber und verengt dann nachdenklich die Augen. »Ich bin mir ziemlich sicher, dass wir nichts mehr von dem haben, was ich in der Küche vorrätig hatte. Alles ist in der Kühlbox da drüben.«

Na toll. Ich folge seinem Blick in Richtung dieses mysteriösen, heißen Typen. Natürlich sind die Getränke genau dort.

»Geh doch und unterhalte dich mit *Wie-beißt-sie-noch?*, wenn du schon mal da bist, Wilder«, sagt Chaos mit vollem Mund und zwinkert mir zu. »Ich bin mir ziemlich sicher, dass sie diese Woche an jedem deiner Worte und jeder deiner Bewegungen hing.«

Ich weiß genau, von wem er spricht. Jessie ist eine der Barrel-Racerinnen, die mit uns auf der Rhodes Ranch trainiert. Sie ist süß und lieb, und früher hätte ich ihr sicher ein Lächeln zurückgeschenkt. Aber jetzt? Ich bin einfach verdammt durcheinander.

Nun, eines weiß ich ganz sicher: Ich bin niemandes Zeit wert. Vielleicht glauben sie, sie hätten Interesse an Kayce Wilder, dem

Cowboy-Typen, der nach außen hin für den Rest der Welt genau so aussieht, wie man ihn sich vorstellt. Nur: Sobald sie den Schaden unter der Oberfläche sehen, machen sie sich aus dem Staub.

»Komm schon, Mann, du musst wieder in den Sattel steigen. Es ist schon ewig her seit diesem Desaster mit der verrückten, schwangeren Tussi. Du darfst nicht zulassen, dass das dein Leben beeinflusst.«

Mir bleibt nichts anderes übrig, als Chaos den Mittelfinger zu zeigen und ihn glauben zu lassen, ich würde seine Herausforderung annehmen. Denn einerseits hat er recht, andererseits liegt er mit dem, was er über mich zu wissen glaubt, völlig daneben.

Verdammt, ich weiß nicht einmal selbst, wer ich bin.

»Dann schau mal zu, Arschgesicht.« Ich schnalze mit der Zunge.

Wenn ich nicht wenigstens so *tue*, als wäre ich interessiert, und rübergehe, um ein paar Minuten mit ihr zu reden ... nun, das wirft möglicherweise zu viele Fragen auf. Fragen, mit denen ich mich im Moment nicht beschäftigen möchte.

Wenn ich zu Jessie schlendere und ein bisschen Small Talk ertrage, obwohl ich nicht vorhabe, das mit ihr weiterzuführen, ist das zumindest ein einfacher Weg, alle auf Abstand zu halten.

Ich habe Jahre damit verbracht, vor meinen eigenen Dämonen davonzulaufen, und während es früher viel bequemer gewesen ist, das zu tun, wenn ich sturzbetrunken gewesen bin, ist dies nur eine weitere Nacht unter Hunderten, in denen ich mir eine Maske aufsetze und den lockeren Typen spiele. Das einzige Problem ist, dass es verdammt viel mehr Anstrengung kostet, das nüchtern zu tun. Es ist anstrengend, ein ehemaliger Versager zu sein, der versucht, sein Leben auf die Reihe zu kriegen.

Ein Tag und ein Gespräch nach dem anderen, schätze ich.

Während ich auf die andere Seite des Feuers gehe und mich durch die kleine Menschenmenge schlängle, nicke ich den bekannten Gesichtern zu, während ich an ihnen vorbeigehe. Es sind hauptsächlich Rancher, Rodeo-Leute und Einheimische, die hier ihre Pferde untergestellt haben.

Ich stecke die Hände in die Taschen, werfe einen kurzen Blick auf Jessie und betrachte sie von der Seite. Ich versuche, herauszufinden, warum ich mich noch nie so zu ihr hingezogen gefühlt habe, obwohl sie ein wunderschönes Cowgirl ist. Blondes Haar. Zierlich. Niedlicher Stil. Die Hälfte der Männer in Crimson Ridge hat sicher schon versucht, ihre Nummer zu ergattern.

Was mir – leider etwas zu spät – klar wird, ist, dass sich die Gruppe, von der sie zuvor umgeben gewesen ist, offenbar aufgelöst hat, während ich um das Lagerfeuer herumgelaufen bin. Jetzt, da ich ein paar Schritte entfernt bin, sehe ich, dass nur noch ein Typ neben ihr steht, der in tiefe Schatten gehüllt ist. Jessie hat den Kopf nach hinten geneigt und lächelt zu der Stelle hinauf, wo er über ihr aufragt. Als ich näher komme, zieht *er* meinen Blick mehr auf sich als sie.

Ich meine, ich bin neugierig, mit wem sie so eifrig spricht. Ich bin fasziniert, nachdem ich gehört habe, was über diesen Typen gesagt wird – auf eine Art und Weise, wie *eine Motte vom Flammenlicht angezogen wird, das ihr gleich die Flügel verbrennen wird*.

Ich schlucke schwer, sehe hin und her, und versuche, einen kurzen Blick zu erhaschen, ohne dass es so aussieht, als würde ich starren. Das wäre verdammt seltsam. Zu allem Überfluss bin ich nur noch zwei Sekunden davon entfernt, ihren intimen, kleinen Moment, umhüllt von einem Mantel aus Dunkelheit und orange-farbenem Licht, das ihre Haut umspielt, zu zerstören. Herrgott, das fühlt sich jetzt schon wie eine verdamnte Katastrophe an, und ich verfluche mich stumm. Nicht nur dafür, dass ich aufgesprungen bin, um meinem eigenen Mist zu entkommen, sondern auch dafür, dass ich auf Chaos' Köder hereingefallen und hierhergekommen bin.

Bei einem flüchtigen Blick bemerke ich ganz objektiv, dass der Typ gar nicht so schlecht aussieht. Ich betrachte hastig die untere Hälfte seines Gesichts, bevor mein Blick nach unten wandert. Eine dreckige, abgetragene, schwarze Jeans, an den Oberschenkeln ausgebleicht. Tattoos. Ein rostrot kariertes Hemd, an den Ellbogen hochgekremgelt.

Seine Hand umschließt eine Bierflasche, wodurch sich ein Netz aus Adern auf seinem Handrücken abzeichnet. Durch den warmen Schein des Feuers sind sie besonders deutlich zu erkennen. Ein tätowiertes Rosenmotiv bedeckt die Haut dort, und mir stockt der Atem, als ich ihn mustere. Seine Hände bringen mich ins Straucheln, und ich weiß nicht, was ich mit diesem Gefühl anfangen soll. Ich habe noch nie zuvor auch nur einen Gedanken daran verschwendet, wie die Hände eines anderen Mannes aussehen. Geschweige denn ... ihren Anblick *genossen*.

Was zum Teufel? Ich fühle mich unter meinem Hoodie irgendwie kribbelig und klamm. Hitze kriecht meinen Hals hinauf und macht es sich auf meinen Wangen gemütlich.

Wie kann es sein, dass ich ein einziges Mal einen Typen küsse, in einem verdammt leichtsinnigen Moment an Silvester – was schon Monate her ist – und dadurch beim ersten Anblick irgendeines Cowboys, der neu in der Stadt ist, ein nervöses Wrack werde?

Meine Beine scheinen sich wie von selbst weiterzubewegen, bis ich nah genug bin, um ihre Unterhaltung zu hören. Jessie stößt ein gehauchtes, verführerisches Lachen aus, bevor der Typ wieder spricht, und ich gehe weiter, wobei ich kurz davor bin, kopfüber in ihr verdammtes Privatgespräch hineinzustolpern. Es gibt eine magnetische Anziehungskraft auf meinen Körper, gegen die ich nichts tun kann und die mich immer näher zu den beiden zieht.

»... ich mag vielleicht keine Menschenmengen, aber ich weiß eine Menge darüber, ein Publikum zu befriedigen.« Von hier aus ist es unverkennbar, wie sein Blick an ihrem Körper hinabgleitet.

»Ach ja?« In der Hand hält sie einen Drink, führt den Strohhalm an die Lippen und nimmt einen langsamen Schluck. Gefolgt von einem verspielten Neigen ihres Kopfes.

Ich höre nicht, was er als Antwort sagt – nur ein leises Grollen, das in der Nachtluft mitschwingt –, aber mein Herz *pocht* verdammt noch mal ohne jeden Grund wahnsinnig schnell.

Jessie lacht erneut, während sie sich umdreht – mit glänzenden Lippen und klimpernden Wimpern –, bevor ihre dunklen Augen

auf mich fallen. Für einen kurzen Moment huscht ein unlesbarer Ausdruck über ihr Gesicht.

»Oh, hey, Kayce.« Als sie mich mustert, weiten sich ihre Pupillen, und sie lächelt. Ein Blick, der mir sagt, dass sie mehr als erfreut ist, die Aufmerksamkeit eines anderen erregt zu haben, weil ich auf ihre Anspielungen nicht eingegangen bin.

Und während ich noch überlege, was ich jetzt überhaupt sagen soll, da ich hier stehe, senkt sie den Kopf und streicht sich eine Haarsträhne hinter das Ohr. In diesem Moment erhasche ich zum ersten Mal einen richtigen Blick auf das Profil des Mannes an ihrer Seite – genau in dem Moment, als er sein Kinn hebt, um in Richtung Bar zu schauen.

Ich bleibe wie angewurzelt stehen.

Mein Puls rast, mein Herz klopft mir bis zum Hals, bevor mein Magen in die entgegengesetzte Richtung stürzt und gegen meine Stiefel schlägt.

»Was ... was zum Teufel?«, krächze ich.

Jessies Augenbrauen ziehen sich zusammen. Sie blickt zwischen mir und dem Mann an ihrer Seite hin und her, von dem ich nach all dieser Zeit kaum glauben kann, dass er tatsächlich vor mir steht.

»Kennt ihr euch?«, fragt sie. In ihrem Gesichtsausdruck ist Zögern zu erkennen.

»Was zum Teufel machst du in Crimson Ridge?« Ich ignoriere das Mädchen zwischen uns völlig. Mein Kiefer ist fest zusammengebissen, das Blut in meinen Adern gefriert.

Sein dunkler Blick trifft meinen und verweilt auf mir, während sich eine langgezogene, bedrückende Stille ausbreitet. Dann sagt er endlich: »Hab' einen Job. Ich arbeite hier.« Die Worte kommen träge und rau aus seinem Mund. Keine Begrüßung. Keine Anerkennung. Aber von diesem Arschloch habe ich nichts anderes erwartet.

Mit einem gleichgültigen Achselzucken gleitet sein Blick an meinem Körper auf und ab. Seine kalte, gefühllose Art hat mich schon immer auf die Palme gebracht.

»Nein. Nein, hast du nicht. Das passiert nicht.« Ich knirsche

mit den Zähnen. »Ich dachte, wir hätten vereinbart, uns aus dem Weg zu gehen.«

»Gern. Soweit ich weiß, gehört diese Stadt nicht dir, Snowflake.« Er hebt sein Bier, und diese Bewegung offenbart das leichte Zucken eines unerträglichen Arschlochs, bevor er einen Schluck aus der Flasche nimmt.

»Das kann doch nicht dein Ernst sein.« *Nein.* Das kann unmöglich wahr sein.

Er zuckt erneut mit seiner breiten Schulter. »Keine Ahnung, was du von mir erwartest. Ich arbeite auf einer der hiesigen Ranches. Also, geh zurück zu deinen Kumpels.«

Ich mache einen Schritt auf ihn zu, meine Nackenhaare stellen sich auf.

»Du kommst nicht hierher und nimmst an Wettbewerben teil ... du bist ... du bist zu alt,« sprudelt es aus mir heraus. Mein Magen dreht sich um, bis mir übel wird.

»Ich mache, was immer ich will.« Er lacht leise. »Und du weißt, dass ich trotzdem gewinnen würde.«

Scheiß auf ihn. Scheiß auf jede einzelne verdammte Wendung des Schicksals, die ihn zurück in mein Leben gebracht hat.

»Das ist doch Quatsch. Du könntest überall hingehen. Such dir auf irgendeiner anderen Ranch ein Zuhause.« Es fällt mir schwer, zu schlucken.

»Das könnte ich, aber diese ruhige Gegend hier scheint irgendwie ganz nett zu sein.« Sein Blick gleitet zu Jessie hinunter, während er ihr zuzwinkert. »Ich wette, ich kann Crimson Ridge um den Finger wickeln. Ein paar Siege reichen schon aus.«

»Fick dich. Hör auf mit dem Scheiß.«

»Außerdem bist du selbst fast zu alt. Neunundzwanzig, oder?«

Räuspernd erwidere ich: »Ich bin achtundzwanzig. Das weißt du genau, Arschloch.«

»*Mmh.* Also im Grunde schon weg vom Fenster.« Eine seiner tätowierten Hände fährt durch das Gewirr aus dunklen Locken.

»Fick dich.«

»Du schmilzt noch, wenn du so nah an dem Feuer bleibst,

Snowflake. An deiner Stelle würde ich aufpassen, wo ich stehe.« Sein Blick schweift erneut über mich, und mir bleibt der Mund offen stehen. »Und nein, ich bin nicht wegen des Rodeos hier. Ich bin wegen eines Auftrags hier, aber wir wissen beide, dass ich dich immer noch jederzeit besiegen könnte, ohne mich auch nur anzustrengen.«

Er beugt sich vor, um Jessie etwas ins Ohr zu flüstern, dann führt er sie am Ellbogen weg. Sie zuckt entschuldigend mit den Schultern, bevor die beiden in Richtung Grill davonziehen und mich zurücklassen, während ich weiterhin dastehe und in die Dunkelheit einer Herbstnacht starre. Die Art Nacht, die voller Gelächter sein sollte und in der man den Höhenflug feiert, den man durch einen Platz bei einem Wettkampf erreicht hat.

Stattdessen bin ich von Kopf bis Fuß wie betäubt und versuche, zu begreifen, was gerade passiert ist. Meine Vergangenheit kommt als Faustschlag zurück, um mich zu verfolgen.

Die letzte Person, von der ich jemals gedacht hätte, dass ich sie jemals wiedersehen würde.

Mein verdammter Stiefbruder.



Chaos

Du bist gestern Abend wie ein kleines
Weichei abgehauen, Wilder.
Irische Abschiede sind normalerweise
nicht dein Stil.
Ich sehe deinen hässlichen Arsch
morgen bei Beau, oder?

Ich fahre mir mit der Hand über den Mund, während ich gähne. Ein Liter Kaffee und eine extra große Portion Zucker haben noch nicht ganz gewirkt. Mit verschlafenen Augen scrolle ich durch die Nachrichten in meinem Instagram-Posteingang. Draußen vor dem Fenster ist es einer dieser Morgen, an denen Nebel die Ranch in einen dichten, düsteren Mantel hüllt. Alles ist in blasse Grautöne getaucht, und meine Stimmung passt perfekt zu dieser Farbpalette.

Sogar der Devil's Peak, der normalerweise über die Ranch wacht, hat beschlossen, dass es sich heute nicht lohnt, sich blicken zu lassen.

Ich muss meinen Schönheitsschlaf
bekommen, wenn ich dich bei der
nächsten Station der Tour schlagen will.
Aber ja, ich werde da sein. Vermutlich
ziemlich früh. Ich kümmere mich als
Erstes um die Pferde und das Vieh.

Ich lasse mein Handy zum Aufladen auf der Küchentheke liegen und mache mich auf den Weg, um den Tag zu beginnen. Es hat keinen Sinn, das verdammte Ding hier oben mitzuschleppen, da wir nur über Funk kommunizieren können. Moderne Technik? Ja, die ist hier auf dem Berg ein Running Gag. Viel Glück dabei, das Internet irgendwo zum Laufen zu bringen, außerhalb der etwa drei Hotspots im Haus.

Hier gibt es keine Zeit für sinnloses Scrollen oder Rumhängen auf Social Media. Jeder Morgen beginnt verdammt früh, und die Tiere schätzen es nicht, wenn man ihre Routine durcheinanderbringt. Wenn es eine Sache gibt, die eine Ranch verlangt, dann ist es deine ganze Aufmerksamkeit. Mutter Natur macht niemals Pause, und der schlimmste Fehler, den man an einem Ort wie diesem machen kann, ist, anzunehmen, man hätte den ganzen Tag Zeit.

Der Herbst bedeutet im Grunde genommen, alles für den Winter vorzubereiten. Der Mistkerl ist hier in der Gegend gnadenlos.

Ich schlüpfte in meine Stiefel, unterdrücke ein weiteres Gähnen und mache mich bereit, die behagliche Wärme des Hauses hinter mir zu lassen. Mein erster Halt ist die Scheune, um nach den Pferden zu sehen; danach gehe ich weiter in die entlegenen Teile der Ranch, um nach unserer Rinderherde zu sehen. Während ich über den Kieshof draußen stapfe, wabern weiße Wolken vor mir wie der Atem eines Drachen. Ich zupfe an meiner Hutkrempe herum und ziehe gegen die Kälte meine Kapuze darüber.

Die letzte Nacht war ... Ich weiß gar nicht, was ich davon halten soll.

Was ich weiß, ist, dass ich verdammt wenig geschlafen habe, obwohl ich hundemüde bin und immer noch versuche, mich von dem letzten Ereignis zu erholen.

Zeke Rainer. *Raine*. Das riesige Arschloch, von dem ich gedacht habe, ich hätte es längst hinter mir gelassen.

Ein Gesicht, von dem ich ehrlich gesagt nicht gedacht hätte, es jemals wiederzusehen ... bis es aus den Schatten neben dem Lagerfeuer aufgetaucht ist.

Hergott. Ich kratze über die Stoppeln meines Eintagebarts, während mich lange Schritte in einem halbschläfrigen Dämmerzustand in die Scheune tragen. Heu, Leder und der moschusartige Geruch der Pferde dringen in mein Bewusstsein. Ihr Schnauben sagt mir unmissverständlich, dass ich mich verdammt noch mal beeilen soll. Ich würde wetten, dass sie schon ungeduldig auf ihr Frühstück warten. Indem ich den Tag damit verbringe, mechanisch meine Aufgaben zu erledigen und mich im Allgemeinen in meine eigenen Gedanken zurückzuziehen, kann ich zumindest versuchen, den Wirbelwind längst verdrängter Erinnerungen zu sortieren. Meinen Stiefbruder zum ersten Mal seit so vielen Jahren wiederzusehen, hat Scheiße aus einer mächtigen Tiefe hervorgeholt, die ich lieber vergessen hätte.

Als ich zwölf gewesen bin, hat meine Mutter seinen Vater geheiratet. Nachdem sie sich durch eine ganze Reihe mieser Beziehungen gequält hat, schien das zunächst eine gute Sache zu sein. Hochzeiten, Ehen und zu sehen, wie sich die eigene Mutter niederlässt, sind doch etwas Positives. Oder? Eine feste Adresse. In der Schule bleiben und vielleicht *diesmal* bis zum Abschlussjahr die Zeit mit derselben Clique verbringen können. Ein Dach über dem Kopf, vor allem eines, das nicht verschwinden würde, wenn sie die Miete nicht bezahlt ... das schien wie ein Traum.

Nur dass, als sie Ezekiel *Senior* geheiratet hat, zu seinem Gesamtpaket auch ein Sohn gehört, der einen einzigen Blick auf mich geworfen und so das Gesicht verzogen hat, als sei ich etwas Ekliges, in das er getreten ist.

Raine hasst mich seit jenem ersten Tag, an dem sich unsere Blicke getroffen haben. Damals bin ich nichts weiter als ein dürrer, kleiner Junge gewesen, der auf einem fremden Sofa gesessen und seine feuchten Hände an seiner Jeans abgestrichen hat. Ich habe mich bemüht, meine besten Manieren an den Tag zu legen, als mir der Mann vorgestellt worden ist, der mein Stiefvater werden sollte.

Mein Leben hier und jetzt ist meilenweit entfernt von dem Zuhause, in dem ich aufgewachsen bin. Mein leiblicher Vater, Colton Wilder, hatte keine Ahnung, welches Leben meine Mutter

geführt hat. Er hat nichts von den Tabletten gewusst. Nichts von ihren beschissenen Entscheidungen. Und ich habe ihn auch nicht gekannt. Die meiste Zeit meines Lebens bin ich fest davon überzeugt gewesen, dass dieser Typ der schlimmste Dreckskerl ist, den es je gegeben hat.

Die Realität ist nicht schön gewesen, aber mir sind Lügen über ihn von einem Elternteil eingeflößt worden, der dem anderen gegenüber verbittert gewesen ist. Eine Frau, die ihr eigenes Chaos, wann immer es möglich gewesen ist, auf mich projiziert hat.

Wenn man aufwächst und immer nur eine Seite der Geschichte hört – dass er kein Interesse daran hatte, Vater zu sein oder irgendetwas mit seinem ungewollten Kind zu tun zu haben –, dann entwickelt man ein ziemlich festes Bild von dem herzlosen Mistkerl, der deine Mutter als Teenager geschwängert hat.

Weil das alles gewesen ist, was ich über ihn gewusst habe, habe ich meinen Vater fünfundzwanzig Jahre lang verflucht.

Nun, es hat sich herausgestellt, dass nicht einmal ein Jahrzehnt unter einem Dach mit einem Stiefvater, der eigentlich eine Rolle übernehmen und mir die Sicherheit und Beständigkeit bieten sollte, die ich nie gehabt habe, bewiesen hat, dass er nur eine weitere Fehlentscheidung gewesen ist. Ein weiterer schlecht durchdachter Plan meiner Mutter, der sich in die lange Liste schrecklicher Entscheidungen einreihet, die sie in diesem Leben immer wieder trifft.

Als ich durch die Tür zum Stall trete, streckt Winnie ihren Kopf aus der Box, um mich anzusehen. Ich bleibe stehen, damit ich sie mit beiden Händen ausgiebig rund um ihre lange Nase und ihre Ohren kraulen kann.

»Hast du mich vermisst, Mädchen?«, murmele ich und drücke ihr einen Kuss auf die Stirn. Sie stupst mich mit ihrem Maul an, um mir zu sagen, dass ich heute spät dran bin, ihr Aufmerksamkeit und Zuneigung zu schenken. Die beiden Dinge, die Winnies Welt versüßen, dicht gefolgt von Karotten oder Äpfeln.

Hier in dieser Scheune zu stehen, erinnert mich an alles, wofür sich mein Vater den Arsch aufgerissen hat. Und das hat er fast ganz

allein geschafft, während er Blut geschwitzt und für diese Ranch alles gegeben hat, was er jemals hatte.

Klar, ich könnte ein eifersüchtiger, kleinlicher Idiot sein, weil ich nicht die Chance gehabt habe, hier aufzuwachsen. Ich kann aber auch anerkennen, dass niemand perfekt ist, und mittlerweile verstehe ich verdammt gut, warum mein Vater meiner Mutter erlaubt hat, mich an einen Ort mitzunehmen, der mir wie eine Million Meilen entfernt vorgekommen ist. Sie hat diesen Ort verlassen, als ich noch ein Baby gewesen bin, und nie zurückgeschaut.

Was ich seit meinem Umzug hierher nach Crimson Ridge gelernt habe, ist, dass der Mann, von dem ich während meiner Jugend überzeugt gewesen bin, er sei der Abschaum der Menschheit, in Wirklichkeit alles andere als das ist.

Ja, Colt Wilder ist ein Mann, der definitiv Fehler gemacht hat, allerdings ist er mit seiner beschissenen Kindheit und der körperlichen Misshandlung so umgegangen, wie er es eben konnte. Mein Vater ist selbst kaum mehr als ein Kind gewesen, als ich auf die Welt gekommen bin. Er hat gedacht, er würde das Richtige für mich tun. Wer weiß, wie mein Leben ausgesehen hätte, wenn meine Mutter nicht einfach Montana verlassen hätte, um sich im Mittleren Westen niederzulassen, aber ich muss die Dinge eben so nehmen, wie sie sind.

Viel zu lange habe ich mich betrunken, um meinen Problemen zu entfliehen.

Viel zu lange ist es am einfachsten gewesen, mich in den billigen Trost einer Flasche zu flüchten.

Viel zu lange habe ich mich treiben lassen und gedacht, meine Rodeo-Karriere würde plötzlich durchstarten, weil ich natürliches Talent habe und diese Art Lächeln, die mir scheinbar alle Türen geöffnet hat.

Der Sturz aus den höchsten Höhen in die tiefsten Tiefen bringt einen verdammt harten Aufprall mit sich. Die Versuchung, dem Rausch nachzujagen, der mit meiner Selbstzerstörung einhergegangen ist, ist alles gewesen, wofür ich gelebt habe. Ich habe zu

viele Anrufe von Sponsoren verpasst. Zu oft habe ich Versprechen gemacht, die ich nicht gehalten habe. Ich bin mit einem brutalen Knall aus der Tour geworfen worden.

Mit einem wehmütigen Pfeifen tätschle ich Winnies Nacken. »Niemand ist überrascht, dass ich in Crimson Ridge auf dem Hintern gelandet bin, oder?« Ich verziehe den Mund, als sie versucht, sich noch weiter zu strecken, um die Vordertasche meines Hoodies zu durchwühlen. »Mit fünfundzwanzig vor der Haustür meines Vaters aufzutauchen und um eine Unterkunft zu betteln – mit einem Konto im Minus und Unmengen schrecklicher Entscheidungen im Gepäck. Absolut erbärmlich.«

Sie schnaubt laut. Wahrscheinlich aus Zustimmung. Vor allem aber, weil sie enttäuscht ist, dass ich, anders als Layla normalerweise, keinen Vorrat an Leckerlis bei mir habe.

Verdammte Scheiße. Mir wird übel, wenn ich an das erste Jahr denke, als ich mich auf der Devil's Peak Ranch niedergelassen habe. Zu diesem Zeitpunkt hatte ich mein Leben bereits komplett versaut und mich fast in noch tiefere Scheiße reingeritten.

Ich bin schwanger, Kayce. Es ist von dir.

Diese Worte haben mich in eine verdammte Abwärtsspirale gestürzt. Die Frau, die sie ausgesprochen hat, hat daraufhin eine dämliche rosa Kaugummiblaste gemacht, sie mit einem lauten Knall platzen lassen und mir ein zerknülltes Ultraschall-Bild gezeigt, das sie aus ihrem BH geholt hat.

Danach bin ich, glaube ich, monatelang nicht mehr nüchtern gewesen.

Herrgott. Mir dreht sich der Magen um. Es gibt viele Tage, an denen ich versuche, gar nicht erst daran zu denken. Was für ein besoffener Idiot hat ungeschützten Sex? Vor allem, da ich bei jeder Gelegenheit betrunken gewesen und mit den schlimmsten Fehlentscheidungen im Bett gelandet bin. Nur dem Einfluss meines Vaters und seiner unerschütterlichen Hilfe ist es zu verdanken, dass ich mich zusammengerissen habe, nüchtern geworden bin und vor allem einen verdammten Vaterschaftstest habe machen lassen.

Ein lebensverändernder Schritt, der bewiesen hat, dass ich nicht der Vater bin.

Aber ... das hat all den Mist, der zu diesem Moment geführt hat, trotzdem nicht einfach so ausgelöscht. Es hat nichts daran geändert, welchen Weg ich selbst eingeschlagen habe. Ich musste doppelt so hart arbeiten, um überhaupt wieder bei Profi-Rodeos antreten zu können. Sponsoren zu finden, nachdem man schon einmal fallen gelassen worden ist, ist schwierig. Anfangs habe ich alles nehmen müssen, was ich kriegen konnte, und mir den Arsch aufreißen, indem ich neben dem Training und den Reisen quasi zwei Vollzeitjobs nebenbei gehabt habe.

Ich atme tief aus, schlendere weiter, schaue nach den Pferden, bevor ich vor Ollies Box stehen bleibe. Sie ist sehr sanftmütig, verlangt aber, dass man den ganzen Tag hier steht und ihr ungeteilte Aufmerksamkeit schenkt. Nicht, dass es mir etwas ausmacht. Das ist es, was ich mehr als alles andere liebe. Mit den Pferden zusammen zu sein. In dieser weiten, offenen Landschaft herumzuhängen, wo es nichts als Berge, Kiefern und Rinder gibt. Natürlich ist das beruhigend, und ich habe Glück, an einem der schönsten Orte der Welt zu leben. Aber ich brauche auch Verbindung. Ich brauche es, mit Menschen zusammen zu sein; das ist einer der größten Unterschiede zwischen mir und meinem Vater.

Colton Wilder lebt seit Jahrzehnten glücklich und zurückgezogen auf diesem Berg. Als ich zum ersten Mal hierhergekommen bin, fühlte es sich an, als wäre ich zu einer Gefängnisstrafe verdammt. Nur weil ich Geld gebraucht habe, bin ich hier aufgekruzt. Jetzt weiß ich, dass die Zeit mit den Pferden diese Leere in mir füllt. Früher habe ich dieses pulsierende Leuchten und das Gefühl, irgendwie *gebraucht* zu werden, mit Partys und Alkohol am helllichten Tag verfolgt – und bin dabei auf den Grund gesunken, umgeben von einer Gruppe von Leuten, die alle genauso am Arsch gewesen sind wie ich –, aber ich habe herausgefunden, dass die Arbeit auf der Ranch mir das gibt, wonach ich insgeheim gesucht habe.

Und jetzt? Mein Leben dreht sich darum, Devil's Peak zu leiten,

mich um das Vieh und die Pferde zu kümmern und den Hof zu führen, wenn mein Vater und Layla weg sind – so wie gerade jetzt, da sie für den Herbst und Winter nach Irland gereist sind. Ich helfe auch auf den anderen Ranches unten in Crimson Ridge aus, wenn sie zusätzliche Wanderführer brauchen.

Bezahlte Arbeit, bei der ich reite, ein Lächeln aufsetze und Mist rede? Ein Kinderspiel.

Ich bin dankbar, dass ich mit meinem Vater eine Art friedliche Beziehung gefunden habe. Er mag zwar in meiner Kindheit nicht für mich da gewesen sein, aber ich merke, wie sehr ihn das quält. Die Reue verbirgt sich so oft hinter den Falten um seine Augen ... denen zwischen seinen Augenbrauen, die ich entdecke, wenn ich ihn manchmal dabei erwische, wie er in meine Richtung schaut. Er ist ein Mann weniger Worte, aber seine Taten machen das wieder wett. Und er hat nicht zugelassen, dass ich weiter in dem Selbstzerstörungsmodus verharre, in dem ich es mir bequem gemacht habe.

Obwohl unsere ersten Monate, in denen wir Teil des Lebens des anderen gewesen sind, alles andere als einfach gewesen sind.

Als ich herausgefunden habe, dass meine Ex mit meinem Vater zusammen ist, ist die erste Empfindung, die mich durchschoss, *Erleichterung* gewesen.

Ein tiefes, langes, Ausatmen, in dem Wissen, dass Layla jemanden gefunden hatte, der besser ist als ich. Denn während mein Vater vielleicht ein selbsternannter mürrischer Arsch ist, bin ich nichts weiter als ein Betrüger und ein Alkoholiker gewesen. Kayce Wilder. Ein Idiot und ein ewiger Versager.

Ich habe hinter Laylas Rücken herumgefirtet. Ich habe sie ausgenutzt. Ich habe aus Verzweiflung zu viele Entscheidungen im Rausch getroffen. Sie hat nichts von der Hölle verdient, die ich ihr bereitet habe.

Wenigstens ist mein Vater da gewesen, um die zerfetzten Teile wieder zusammenzuflicken, nachdem ich alles auseinandergerissen und jemanden, der so ein gutes, gütiges Herz hat, wie absoluten Dreck behandelt habe.

Aber es ist nicht ideal, dass wir alle hier leben – obwohl ich das ganze Jahr über viel wegen des Rodeos unterwegs bin. Die beiden sind am glücklichsten, wenn sie sich von der Welt zurückziehen können. Wenn das Wetter es zulässt, bevorzugen sie es, in einer Hütte zu übernachten, die mein Vater oben auf einem der Bergrücken gebaut hat. Und in Zeiten wie diesen sind sie ohnehin auf Reisen in Übersee. Seltsamerweise funktioniert das. So bizarr unsere Umstände auch sind, es bietet eine Art kathartischen Hoffnungsschimmer. Als könnte ich mein Verhalten von damals, als ich ein unreifer, törichter Idiot gewesen bin, Layla gegenüber so wiedergutmachen.

Was diese Selbstreflexion jedoch nicht bewirkt, ist, die Tatsache zu lösen, dass ich mich nun wieder meiner Vergangenheit stellen muss.

Einer Kindheit, die ich schon lange hinter mir lassen wollte. Einer Mutter, die nie wirklich eine Mutter gewesen ist. Einem Arschloch, das offenbar Gefallen daran gefunden hat, mein Leben noch beschissener zu machen, als es ohnehin schon gewesen ist, nachdem wir zusammenleben mussten.

In all den Jahren, die wir unter einem Dach verbracht haben, hat Raine es sich zur Aufgabe gemacht, mir zu beweisen, wie sehr er mich hasst. Naiv, dumm von mir. In meiner ganzen vorpubertären Dummheit habe ich gedacht, Moms Heirat könnte ein Lichtblick sein – ein Hoffnungsschimmer in einem ansonsten ziemlich trostlosen Leben, in dem sie es kaum auf die Reihe bekommen hat.

Ich habe gedacht, ich hätte vielleicht das Glück, einen älteren Bruder zu bekommen, einen Mentor. Jemanden, dem ich mich öffnen könnte ... stattdessen bin ich bei einem hitzköpfigen Idioten gelandet, der es geliebt hat, über meine Fehler zu lachen.

Mit geschlossenen Augen lege ich den Kopf in den Nacken. Was zum Teufel ist das gestern Abend eigentlich gewesen? Habe ich den Hintern des Typen wirklich nur ganz objektiv als gut befunden? Als ich seinen Körper betrachtet habe – noch bevor ich einen Blick auf sein Gesicht erhaschen konnte –, habe ich mehr Aufregung in

meinen Adern pulsieren gespürt als bei der Aussicht, mit Jessie zu sprechen.

Und das bringt mich innerlich total durcheinander. Ich habe meinen eigenen Stiefbruder *heiß* gefunden.

Scheiß. Auf. Mein. Leben.

Viele Menschen durchlaufen eine unangenehme Phase. Jeder erlebt irgendwann einmal verwirrende, widersprüchliche Gefühle. Ein Erwachen oder eine Erleuchtung, was die eigene Sexualität angeht. Wir sind nicht immer dieselben Menschen, die wir vor zwölf Monaten gewesen sind, geschweige denn vor fünf Jahren. Theoretisch weiß ich das alles. Ich weiß auch ganz sicher, dass ich Leute habe, mit denen ich reden kann, darunter bereits ein Angebot von meiner Freundin Sage, dieses scharfsinnige, kleine Luder. Verdammt, wenn es nötig wäre, könnte ich sofort mit Brad oder Flinn oder sogar Chaos darüber sprechen.

Ich atme tief aus. Ironischerweise bin ich nun von Freunden umgeben, die nicht einmal mit der Wimper zucken würden, wenn ich einfach auf sie zugehen, mich an ein Geländer lehnen und mich ihnen gegenüber outen würde – schließlich sind einige der Menschen, die mir am nächsten stehen, selbst bisexuell, nur eben in ganz unterschiedlichen Beziehungen. Oder, wie im Fall von Chaos: Bisexuell zu sein, bedeutet für ihn, die Tatsache zu genießen, dass ihm das ein sehr *großes* Spielfeld eröffnet.

Zweifellos wären meine Freunde für mich da, aber wieviel ihrer Geduld habe ich überhaupt verdient? Nachdem ich in den letzten Jahren so viel wahllosen Sex gehabt habe. Nachdem ich Betäubung und Vermeidung als Mittel genutzt habe, um vor meinem eigenen verdammten Ich davonzulaufen. Und dann all die Anstrengungen, die es gekostet hat, trocken zu werden, mich wieder auf den Rodeo-Wettkampf einzulassen ... Ich habe ihre Unterstützung kaum verdient.

Alles in allem beinhalten meine jüngsten Interaktionen in Liebesdingen einen Schreckmoment, weil ich jemanden geschwängert haben könnte, und einen unerwarteten Moment an

Silvester, der mich dazu gebracht hat, in den Spiegel zu schauen und zu denken: *Was zum Teufel?*

Ich habe genau einen Typen geküsst, ein einziges Mal. Ich habe einem verführerischen Blick und einem Moment nachgegeben, in dem wir so nah voreinander gestanden haben, dass ich die Minze in seinem Atem fast schmecken konnte. Als er mich nach hinten gedrückt und seine Hände unter mein Hemd geschoben hat, als seine Lippen meine berührt haben, ist etwas in mir erwacht. Noch nie zuvor habe ich so etwas gefühlt wie diese Funken, die durch meinen Körper geschossen sind, oder dieses Kribbeln, das meinen Mund wie Zuckerkristalle überzogen hat. Ausgerechnet dort, in einer dunklen Garage, zwischen einer Tiefkühltruhe und einem Regal voller Werkzeuge, habe ich mehr über mich selbst gelernt als in zwei Jahrzehnten zuvor.

Frauen mag ich immer noch. Ich *glaube*, dass ich es sogar noch genießen könnte, mit der richtigen Frau zusammen zu sein ... Verdammt, ich weiß es nicht. Aber so oder so wird mir klar, dass es einen Teil von mir gibt, den ich mein ganzes Erwachsenenleben lang ignoriert habe, weil mir nie in den Sinn gekommen ist, dass es etwas sein könnte, das ich brauche.

»Ich muss diesen Mist irgendwie herausfinden, oder?« Ollies große, wässrige Augen blinzeln mich an. »Aber erstmal sollte ich euch hungrigen Bestien lieber was zu fressen geben, bevor ihr randaliert.« Weiter hinten in der Reihe unserer etwa zwanzig Ställe stampfen Hufe, während meine Worte in der Morgenluft schweben.

Es ist zwar etwas abenteuerlich, aber hier oben komme ich allein zurecht. Ich habe noch ein paar Wettkämpfe in dieser Saison vor mir, bevor der Winter losgeht, und dann werde ich den Großteil der nächsten Monate auf diesem Berg festsitzen. Von Herbst bis Frühling ziehen jederzeit Schneefronten auf, und in den dunkelsten Tiefen des Winters ist die Devil's Peak Ranch oft wochenlang von der Außenwelt abgeschnitten. Ein abgelegener und trostloser Ort, während die Straßen unter Schichten aus Schnee und Eis zittern und darauf warten, geräumt zu werden.

Das WLAN im Haus ist beschissen. Nirgendwo gibt es Handyempfang. Dieser Ort ist praktisch für verdammt lange Zeit komplett isoliert.

Also wappne ich mich für den Winter, wenn er die Ärmel hochkrepelt. Ich muss das Beste aus den nächsten Tourstopps machen und dann meine Fitness aufrechterhalten, damit ich im Frühling wieder dabei sein kann.

Die Jahre scheinen immer schneller zu vergehen, und die Verletzungen brauchen immer länger, um zu heilen. Als ich damals angefangen habe, ist es mir vorgekommen, als wäre ich aus Gummi – ich habe mich von allem erholen können. Aber mittlerweile spüre ich es verdammt noch mal bis tief in meine Knochen hinein. Die Schmerzen sind fast schon ein Vollzeitjob für sich. Ein Wettlauf gegen die Zeit, bevor der nächste Wettkampf beginnt. Ständig versuche ich, die tickende Uhr zu besiegen, um fit und bereit zu sein, auf den Rücken eines Broncos zu klettern. Entschlossen halte ich jedes Mal durch, bis der Summer ertönt.

Gedanken an meine frühen Rodeo-Jahre führen mich unweigerlich zurück zu dem Mann, den ich mit aller Kraft aus meinem Kopf verdrängen will.

Raine ist auch in der Bareback-Bronco-Klasse angetreten. Als ich gerade erst angefangen habe und noch grün hinter den Ohren gewesen bin – verdammt unerfahren und mich gerade zum ersten Mal in die Arena gewagt habe –, ist er bereits der etablierte Star in unserem heimischen Bezirk gewesen. Zeke Rainer ist derjenige gewesen, zu dem man aufschaut, und derjenige, den jeder zu schlagen versucht hat.

Mit siebzehn und voller Ehrgeiz hätte ich mich eigentlich darüber freuen sollen, dass mein eigener Stiefbruder der Star gewesen ist, der den ersten Platz belegt hat. Eigentlich hätte es ein Geschenk sein müssen, jemanden in meinem Leben zu haben, von dem ich lernen konnte. Stattdessen musste ich mich bei jedem unserer Zusammenkünfte demütigen lassen und bin voller Scham gewesen.

Er ist ein überheblicher Arsch gewesen. Er hat mich ständig an

unseren Altersunterschied von fünf Jahren erinnert. Wie habe ich mich mit all dem vergleichen können, was er hatte und ich nicht? *Älter. Erfahrener. Begehrter.* Von Sponsorenverträgen bis hin zu Buckle Bunnies, von Preisgeldern bis hin zu Einladungen zu Veranstaltungen – der Erfolg hat ihn ständig umgeben, wie ein verdammter Heiligenschein.

Dieser selbstgefällige Mistkerl hat es nie gut sein lassen. Immer wieder hat er mich daran erinnert, wie leicht es gewesen ist, mich zu schlagen, sobald er aus der Startbox geschossen ist. Der Typ hatte die Welt und jedes Pferd, das er geritten hat, im Griff, und ich bin noch nie so erleichtert gewesen wie damals, als er nach Kanada abgehauen ist.

Aber es hat verdammt wehgetan, zu erkennen, dass der *einzig*e Grund, warum ich anfang, zu gewinnen, daran gelegen hat, dass er sich von den Wettbewerben in unserer Region zurückgezogen hat. Wäre er da gewesen, hätte ich ihm immer noch zusehen müssen, wie er mit der Gürtelschnalle und dem ersten Platz davonmarschiert und mir dabei diesen verdammt überheblichen Blick zuwirft.

Eine hochgezogene Augenbraue und ein leichtes Zucken seiner Mundwinkel. Immer das stille Versprechen, dass er mich durchschauen konnte.

Kein Wunder, dass wir keinen Kontakt mehr haben. Der Typ ist ein Arschloch und ein egoistischer Idiot.

Ich muss mir wirklich keine Gedanken mehr über meinen Stiefbruder machen oder darüber, was er in Crimson Ridge treibt. Ich habe mein eigenes Leben zu leben und meine eigene Zukunft vor mir.

Er hat mich zurückgelassen, um mit diesen beiden Arschlöchern fertig zu werden.

Und genau das habe ich getan.